



festen Regeln gab, wie etwa beim Charleston, der schon „ingerichtet“ aus Amerika kam, so ergibt sich das wunderliche Bild, das so ungefähr jedes Tänzerpaar unter „Black bottom“ dem Publikum etwas anderes serviert. „Black bottom“ ist nun mal das Allerneueste und findet logischerweise wie stets eine gänzlich sinnlose Auslegung.

Die „Opelwoche“ zeigt anlässlich eines Wohltätigkeitsfestes in Frankfurt a. M. ein Tanzpaar im Löwenkäfig, das beschaulich einen Tango hinlegt. Aber: „Black bottom im Löwenkäfig“ verheißt der Titel. In einem Luxuskino am Kurfürstendamm produzierte sich ein Tanzpaar im „Black bottom“, den man ebenso gut „Black Rixdorfer“ hätte taufen können.

Das nur nebenbei. Zweck dieser Zeilen ist, die leidenschaftlichen Tänzer und Tänzerinnen zu beruhigen.

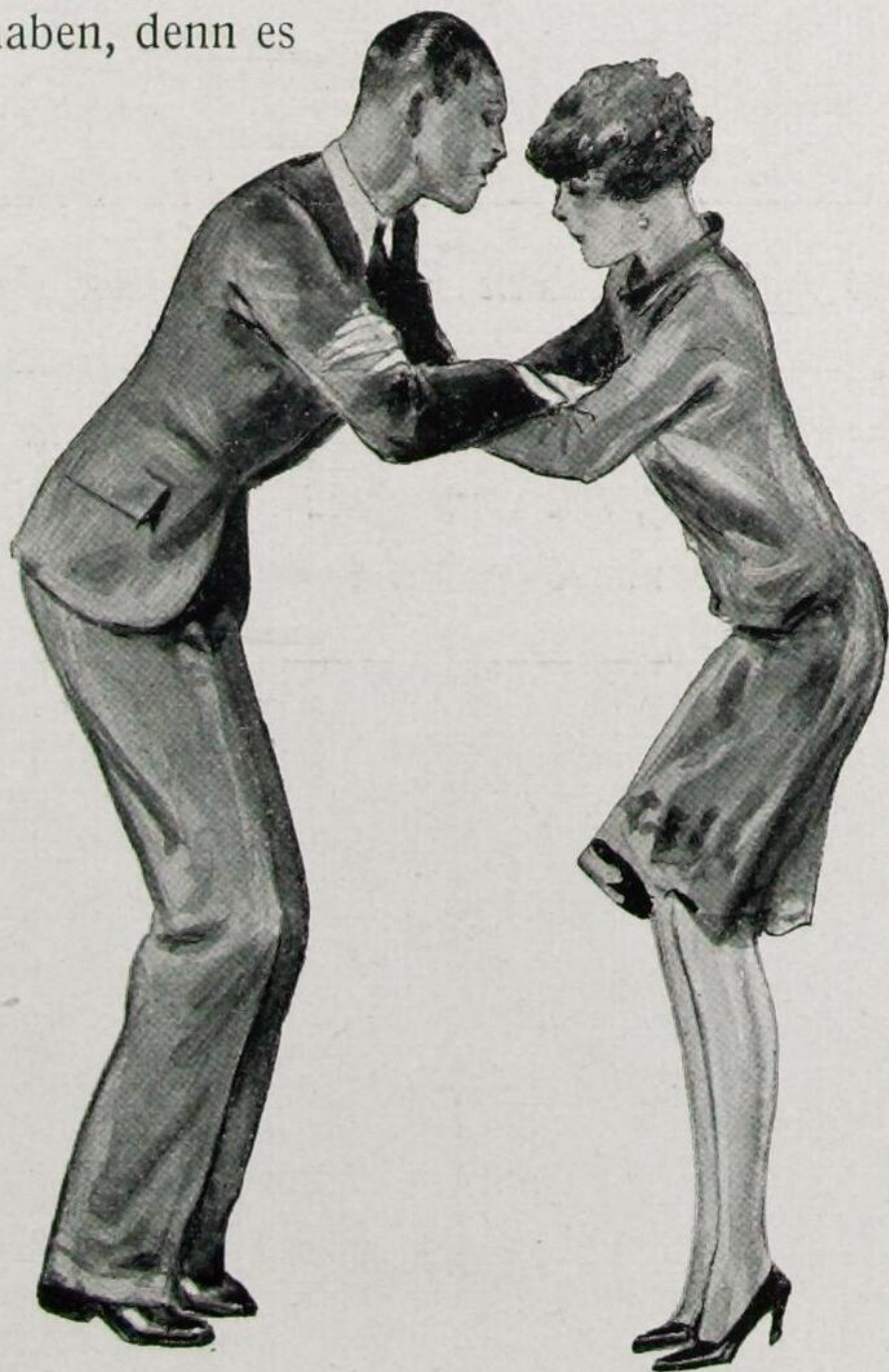
Weder in Paris noch in London tanzt man in Gesellschaft oder öffentlichen Lokalen „Black bottom“. Dieser im wesentlichen aus Körperverrenkungen bestehende Tanz bleibt dem Varieté vor-

behalten und wird auch da keine lange Lebensdauer haben, denn es

existieren im Augenblick nur zwei Black bottom-Melodien. Die Originalmelodie aus dem Palace und eine Kopie. Wogegen es heute vielleicht an die vierhundert gute Charlestons gibt, ein neuer Beweis, daß der Charleston keine vorübergehende Mode ist, sondern gemeinsam mit dem Tango für die nächsten Jahre der tonangebende Tanz bleiben wird.

Allerdings in wesentlich gemäßigter und ruhiger Form, als man ihn beispielsweise hier in Berlin zu sehen bekommt, wo das Auf und Nieder der Schulterpartien ein leider typischer Bestandteil des Berliner Charleston geworden ist.

Also: lernt, die ihr noch nicht könnt, schleunigst einen gemäßigten Charleston. (Streik nützt nichts! Ihr könnt bald nichts anderes mehr tanzen, denn die Komponisten der ganzen Welt komponieren nur noch im Charleston-Rhythmus!) Und überlaßt das Phantasiegebilde des „Black bottom“ den Berufstänzern....



Ekstein